

Claudia Märtl

Papstgeschichtsschreibung im Quattrocento

Vom «Liber pontificalis» zu Platinas «Liber de vita Christi ac omnium pontificum»

Die Geschichtsschreibung der Päpste hat mit der Serienbiographie von Amtsinhabern ein überaus erfolgreiches Modell mittelalterlicher Historiographie hervorgebracht, dessen stark schematischer Aufbau, der sprachlich oft wenig elaboriert ausgefüllt wurde, sich mühelos fortschreiben und übertragen ließ. Die Unterteilung des chronologischen Kontinuums in eine Abfolge von ursprünglich nur mit wenigen Stichworten beschriebenen Sedenzzeiten erleichterte es, einen Überblick zu gewinnen, der dem Leser die Darstellungsabsichten der Autoren schneller und deutlicher vor Augen stellte, als dies bei komplexen Formen der Geschichtsschreibung der Fall gewesen wäre. Gleichwohl wurde der «Liber pontificalis»¹ bis zum Ende des Mittelalters keineswegs mit gleichmäßiger Kontinuität geführt. Auch das 15. Jahrhundert gilt in der Forschung nicht gerade als Blütezeit seiner Geschichte, was angesichts der historischen Entwicklung nicht selbstverständlich ist, da eher zu vermuten wäre, dass gerade die herkömmliche Papstgeschichtsschreibung damals zur Stabilisierung eigener Identität – sei es der Kurie und der Päpste, sei es einzelner Gruppen – einen Beitrag hätte leisten können.

In den Pontifikaten von Martin V. (1417–1431) bis zu Sixtus IV. (1471–1484) etablierte sich das Papsttum wieder in Rom und festigte die durch Schisma, Hussitentum und Konzilien gefährdete päpstliche Monarchie. Um die Mitte des Jahrhunderts schien die Position des Papstes als Bischof von Rom, Patriarch des Westens, Nach-

¹ Diese Bezeichnung wird hier der Einfachheit halber benutzt, obwohl in der mittelalterlichen Überlieferung zahlreiche andere Titel verbreitet waren. Vgl. den Artikel *Liber Pontificalis* (Papstbuch). In: Repertorium Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters, http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03286.html (Stand: 06.09.2012), mit umfangreichen Literaturangaben; ALBERT BRACKMANN: *Der Liber Pontificalis*. In: DERS.: *Gesammelte Aufsätze*. Weimar 1941, S. 383–396 (Erstveröffentlichung 1902); WALTER BERSCHIN: *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter* Band 1. Stuttgart 1986 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters. Band 8), S. 270–276; HORST FUHRMANN: *Papstgeschichtsschreibung. Grundlinien und Etappen*. In: *Geschichte und Geschichtswissenschaft in der Kultur Italiens und Deutschlands*. Hgg. von ARNOLD ESCH und JENS PETERSEN. Tübingen 1989 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Band 71), S. 141–191, hier S. 141–143; MICHEL SOT: *Introduction. Auxerre et Rome. Gesta pontificum et Liber pontificalis*. In: *Liber, Gesta, histoire. Écrire l'histoire des évêques et des papes, de l'Antiquité au XXI^e siècle*. Hgg. von FRANÇOIS BOUGARD und MICHEL SOT. Turnhout 2009, S. 5–20, hier S. 13–20. Eine forschungsgeschichtliche Einschätzung der bis heute maßgeblichen Ausgabe bei CYRILLE VOGEL: *Le «Liber pontificalis» dans l'édition de Louis Duchesne*. In: *Monseigneur Duchesne et son temps. Actes du colloque organisé par l'École française de Rome (Palais Farnèse, 23–25 mai 1973)*. Rom 1975 (Collection de l'École française de Rome. Band 23), S. 99–127.

folger Petri und Stellvertreter Christi allgemein anerkannt; die universale Rolle des Papsttums gewann noch an ideellem Glanz, als mit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen das politische Zentrum der Ostkirche verschwand und Rom die alleinige Verantwortung für die gesamte Christenheit zufiel. Allerdings weckten Kritik an der Kurie und Forderungen nach einer Kirchenreform nach wie vor Legitimationsbedarf. Die Päpste dieser Zeit wandten vielfältige Strategien an, um ihre Ansprüche zu propagieren, nicht zuletzt auch solche, wie sie bei weltlichen Herrscherhäusern anzutreffen waren. Im Gegensatz zu Fürstenhöfen spielte jedoch Geschichtsschreibung dabei kaum eine Rolle – zumindest nicht, sofern man darunter im Auftrag der Päpste geschaffene und an sie adressierte Texte zur Geschichte des Papsttums versteht. Die Päpste bedienten sich für die Darstellung ihrer Position der aus ihren Kanzleien ausgehenden Schreiben und pflegten eine ausgeprägte Bau-, Bild-, Stiftungs- und Weihepolitik. In der Regel sollte dabei die Einfügung des Papstes in die Traditionskette, die ihren Anfang mit Petrus genommen hatte, demonstriert werden. In diesem Rahmen konnten historische Verortungen durchaus eine Rolle spielen. So begannen die Päpste nach der endgültigen Rückkehr nach Rom, sich vor allem der frühchristlichen Vergangenheit der Stadt zu bemächtigen, die durch das Märtyrerblut Petri und seiner ersten Nachfolger für das Christentum gewonnen worden war. Daher erließen sie Anordnungen zum Schutz antiker Denkmäler, förderten den Kult spezifisch römischer Märtyrer, gaben Kunstwerke in Auftrag, die antike Formen wieder aufnahmen.² Um die Geschichtsschreibung des Papsttums aber kümmerten sie sich nicht. Woher rührt das relative Desinteresse der Päpste des 15. Jahrhunderts an einer narrativen Darstellung der Papstgeschichte, und welche Ziele verfolgten angesichts dessen die Papsthistoriographen?

Im Frühmittelalter existierte Geschichtsschreibung über die Päpste in drei Formen: als Katalog, als Serienbiographie, als Einzelvita. Um 530 erschien nach mehreren Vorstufen die erste in Handschriften fassbare Redaktion des «Liber pontificalis», dessen Ziel es war, die lückenlose Abfolge rechtgläubiger römischer Bischöfe und ihr Wirken in der Stadt Rom zu belegen, um gegenüber dem Ostgotenreich und gegenüber Ostrom Position zu beziehen.³ In einer chronologisch übergreifenden Per-

² Vgl. als Synthese CHARLES L. STINGER: *The Renaissance in Rome*. Bloomington 2. Aufl. 1998.

³ Vgl. ROSAMOND MCKITTERICK: *Perceptions of the Past in the Early Middle Ages*. Notre Dame/Indiana 2006, S. 46–51; DIES.: *La place du «Liber pontificalis» dans les genres historiographiques du haut Moyen Âge*. In: *Liber*. Hgg. von BOUGARD und SOT (wie Anm. 1), S. 23–35; DIES.: *Roman Texts and Roman History in the Early Middle Ages*. In: *Rome across Time and Space, c. 500–c. 1400. Cultural Transmission and the Exchange of Ideas*. Hgg. von CLAUDIA BOLGIA u. a. Cambridge 2011, S. 19–34; HERMAN GEERTMAN: *La genesi del Liber pontificalis romano. Un processo di organizzazione della memoria*. In: *Liber*. Hgg. von BOUGARD und SOT (wie Anm. 1), S. 37–107; DEBORAH MAUSKOPF DELIYANNIS: *The Roman Liber pontificalis, Papal Primacy, and the Acacian Schism*. *Viator* 45 (2014) S. 1–16; PHILIPPE BLAUDEAU: *Narrating Papal Authority (440–530). The Adaptation of Liber Pontificalis to the Apostolic See's Developing Claims*. In: *The Bishop of Rome in Late Antiquity*. Hg. von GEOFFREY D. DUNN. Farham/Burlington 2015, S. 127–140.

spektive lässt sich der Text als eine Geschichte der christlichen Umgestaltung Roms durch die Päpste lesen. Er ist zudem ein klassisches Beispiel für Vergangenheitskonstruktion zum Zweck der Behauptung gegen konkurrierende Ansprüche in der Gegenwart. Die enthaltenen Papstviten nennen in einem zehn Punkte umfassenden Raster neben Namen, Herkunft, Sedenzzeit, Tod und Begräbnis vor allem Anordnungen, Stiftungen und Weihen des jeweiligen Papstes.⁴ In den Fortschreibungen des Rasters konstituieren Wiederholungen ähnlicher Sachverhalte unter verschiedenen Päpsten Traditionslinien, deren Bedeutung jeweils von den jüngsten Viten her zu erschließen ist. Im 8. Jahrhundert werden die Biographien immer ausführlicher und individueller; sie sind in diesem Zeitraum auch zeitgenössisch geführt, also nicht etwa nach dem Tod des Papstes niedergeschrieben worden, und zeigen nur gelegentlich Spuren von Überarbeitung. Es handelt sich also genau genommen nicht mehr um Vergangenheits-, sondern um aneinandergefügte Gegenwartsstrukturen. Dafür verantwortlich waren wahrscheinlich die im päpstlichen *vestiarium*, der Vermögensverwaltung, Dienst tuenden Kleriker, was die ungemein sorgfältige und detaillierte Verzeichnung von Schenkungen und Stiftungen erklärt; die politischen Nachrichten könnten hingegen aus dem *scrinium*, der Kanzlei, beigelegt worden sein. Bevor der «Liber pontificalis» ein auswärtiges Publikum erreichte und damit kirchenpolitisches Interpretationspotenzial gewann, diente er wohl in erster Linie für die Ausbildung an den Schulen, die sich im Lateranpalast befanden, und als Referenzwerk der päpstlichen ‚Beamten‘.⁵ In den Wirren des ausgehenden 9. Jahrhunderts scheiterte dann die Serienbiographie an dem Versuch, die Papstviten zunehmend hagiographisch auszurichten, und wurde abgebrochen, zumal auch das *vestiarium* darniederlag.⁶

⁴ Vgl. BERSCHIN: Biographie (wie Anm. 1), S. 271f.; zur „schematischen Grundstruktur“ jetzt auch BERND POSSELT: Konzeption und Kompilation der Schedelschen Weltchronik. Wiesbaden 2015 (Schriften der MGH. Band 71), S. 172–175, S. 193–197; zu einem möglichen Vorbild des Schemas DEBORAH MAUSKOPF DELIYANNIS: A Biblical Model for Serial Biography. The Books of Kings and the Roman Liber Pontificalis. *Revue bénédictine* 107 (1997) S. 15–23; dass es sich nicht um eine inhaltsleere „Schablone“ handelte, betont KLAUS HERBERS: Zu frühmittelalterlichen Personenbeschreibungen im Liber pontificalis und in römischen hagiographischen Texten. In: Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung. Hg. von JOHANNES LAUDAGE. Köln u. a. 2003, S. 165–191.

⁵ Vgl. THOMAS F. X. NOBLE: A New Look at the «Liber Pontificalis». *Archivum Historiae Pontificiae* 23 (1985) S. 347–358; DERS.: Literacy and the Papal Government in Late Antiquity and the Early Middle Ages. In: *The Uses of Literacy in Early Medieval Europe*. Hg. von ROSAMOND MCKITTERICK. Cambridge 1990, S. 82–133; FRANÇOIS BOUGARD: Composition, diffusion et réception des parties tardives du Liber pontificalis romain (VIII^e–IX^e siècles). In: *Liber*. Hgg. von BOUGARD und SOT (wie Anm. 1), S. 127–152, hier S. 128–131.

⁶ Vgl. KLAUS HERBERS: Agir et écrire. Les actes des papes du IX^e siècle et le Liber pontificalis. In: *Liber*. Hgg. von BOUGARD und SOT (wie Anm. 1), S. 109–126; DERS.: Das Ende des alten Liber pontificalis (886) – Beobachtungen zur Vita Stephans V. *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 119 (2011) S. 141–145.

Mit mehr als 70 überlieferten Handschriften war der Text in den Kernländern des Frankenreichs im Früh- und Hochmittelalter weit verbreitet, am weitesten in einer Fassung, die bis zum Jahr 757 reichte.⁷ Außerhalb Roms verlor der «Liber pontificalis» seine Gegenwartsorientierung, da er nur selten und unregelmäßig aktualisiert wurde; so wurde er zu einem Geschichtswerk im eigentlichen Sinn, das für Informationen zu römischen Kirchen und Märtyrern oder liturgischen und rechtlichen Anordnungen der Päpste konsultiert wurde.

Neues Interesse fand die Geschichte der Päpste im 11. und frühen 12. Jahrhundert. Unter dem Einfluss des Investiturstreits entstanden ausgesprochen parteiische Darstellungen, die fast mehr noch auf die Verunglimpfung der Gegenpartei als auf die Begründung des eigenen Standpunkts abzielten.⁸ Nicht allein italienische Autoren aus dem Umfeld der Reform- oder der Gegenpäpste melden sich zu Wort, wie Bonizo von Sutri oder Kardinal Beno, sondern auch Autoren nördlich der Alpen, wie der Verfasser des sogenannten Pseudo-Liutprand, eines Papstkatalogs der königlichen Partei, der vielleicht von Bischof Benno II. von Osnabrück stammt. In diesen Werken wird auf beiden Seiten Vergangenheit konstruiert, indem aus dem alten «Liber pontificalis» Episoden zusammengestellt und durch Zusätze oder Weglassungen mit einem Deutungsangebot versehen werden; so sucht die königliche Seite nach Spuren herrscherlichen Einflusses bei Papstwahlen oder Bischofseinsetzungen, während die päpstliche Seite derlei tilgt oder abstreitet. Geschichte als Argument funktioniert in diesen Fällen nicht allein durch selektive Auswahl und Aufruf des Überlieferten, sondern auch durch absichtliche Fälschung und Verfälschung. Die oft scharf polemische Formulierung unterstreicht, dass der historischen Herleitung ein eminentes identifikatorisches Potenzial innewohnte, und rückt die Texte in die Nähe der Streitschriften.⁹ Am Ende des Reformzeitalters, etwa 1130, wurde der «Liber pontificalis» im Umfeld der Kurie noch einmal bis zur eigenen Zeit fortgeführt, wobei der Autor im

⁷ Vgl. MAX BUCHNER: Zur Überlieferungsgeschichte des Liber Pontificalis und zu seiner Verbreitung im Frankenreich im 9. Jahrhundert. *Römische Quartalschrift* 34 (1926) S. 141–161; ROSAMOND MCKITTERICK: The Audience for Latin Historiography in the Early Middle Ages. Text Transmission and Manuscript Dissemination. In: *Historiographie im frühen Mittelalter*. Hgg. von ANTON SCHARER und GEORG SCHEIBELREITER. Wien/München 1994 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Band 32), S. 96–114, hier S. 98f., S. 108–110; BOUGARD: Composition (wie Anm. 5), S. 144f.

⁸ Vgl. zum Folgenden PETER ORTH: Papstgeschichte im 11. Jahrhundert. Fortsetzung, Bearbeitung und Gebrauch des Liber Pontificalis. In: *Latin Culture in the Eleventh Century. Proceedings of the Third International Conference on Medieval Latin Studies Cambridge, 9–12 September 1998*. Hgg. von MICHAEL W. HERREN u. a. Band 2. Turnhout 2002 (Publications of The Journal of Medieval Latin. Band 5/2), S. 258–280.

⁹ Vgl. HANS-WERNER GOETZ: Geschichte als Argument. Historische Beweisführung und Geschichtsbewusstsein in den Streitschriften des Investiturstreits. *HZ* 245 (1987) S. 31–70; DERS.: Fälschung und Verfälschung der Vergangenheit. Zum Geschichtsbild der Streitschriften des Investiturstreits. In: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica München, 16.–19. September 1986 Band 1*. Hannover 1988 (MGH Schriften. Band 33/1), S. 165–188.

Rückblick auf die Pontifikate des 11. Jahrhunderts Partei ergriff und auch den jüngst verstorbenen Papst Honorius II. negativ darstellte. Die Bearbeitung stammt von Kardinal Pandulf, einem Anhänger Papst Anaklets II. (1130–1138), der gegen seinen Widersacher Innozenz II. den Kürzeren zog. Nach der Niederlage Anaklets fiel Pandulfs «Liber pontificalis» einem französischen Mönch, Petrus Guillelmus, in die Hände, der ‚anstößige‘ Stellen entfernte, ihn in innozenzfreundlichem Sinn umschrieb und daraus durch Einschübe und Ergänzungen eine Geschichte seines eigenen Klosters machte. Zunächst verschwand diese Version aber vollkommen in der Versenkung.¹⁰

Im 13. Jahrhundert schien der «Liber pontificalis» überhaupt überholt zu sein, die Papstgeschichtsschreibung wurde jetzt in die Universalgeschichte integriert. Der als Pönitentiar an der Kurie arbeitende Martin von Troppau erfand 1277 die Papst-Kaiser-Chronik in zwei Spalten und tabellarischer Anordnung.¹¹ Zur raschen Orientierung gedacht, verbreitete sich dieses bipolare Schema universaler Ordnung über ganz Europa und erfuhr ständige Erweiterungen. In diesen Fortsetzungen, speziell in den Regionalisierungen des Konzepts, wurden Identitätskonstruktionen angelagert, deren Autoren sich und ihre kleine Welt auf diese Weise in die große Geschichte einschrieben. Die Attraktivität der Kompendien zeigt sich auch darin, dass im 14. Jahrhundert Bernard Gui die von ihm verfassten Viten von Päpsten der jüngeren Zeit seiner mehrfach ergänzten Universalchronik mit dem Titel «Flores chronicorum» einverleibte.

10 Sie ist ediert in: *Liber Pontificalis nella recensione di Pietro Guglielmo OSB e del card. Pandolfo glossato da Pietro Bohier, vescovo di Orvieto*. Hg. von ULDERICO PŘEROVSKÝ Band 2. Rom 1978. Den Kenntnisstand bezüglich der Überlieferung fasste zuletzt SOT: Introduction (wie Anm. 1), S. 18f. zusammen; vgl. WALTER BERSCHIN: *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter* Band 4,2. Stuttgart 2001 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters. Band 12/2), S. 473–479; ORTH: *Papstgeschichte* (wie Anm. 8), S. 260–265; zu Pandulfs Bild der Päpste des 11. Jahrhunderts auch JOCHEN JOHRENDT: *Rusticano stilo? Papst und Rhetorik im 11. und 12. Jahrhundert*. In: *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien/Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale*. Hg. von FLORIAN HARTMANN. Bonn 2011, S. 153–176, hier S. 160–163.

11 Eine von Anna-Dorothee von den Brincken auf der Basis von fünf Handschriften erstellte Edition der Papst-Kaiser-Chronik Martins von Troppau, die deren Lay-out sichtbar macht, vgl. auf der Website der MGH, <http://www.mgh.de/ext/epub/mt/> (2014); zur Überlieferung dieses Texttyps vgl. die von Heike Johanna Mierau auf <http://www.mgh.de/datenbanken/papst-und-kaiserchroniken/> (27.07.2016) zur Verfügung gestellten Listen: *Die Papst-Kaiser-Chroniken des Spätmittelalters* (2006); *Fortsetzungen zur Papst-Kaiser-Chronik Martins von Troppau und zu den Flores temporum* (2009). Vgl. auch HEIKE JOHANNA MIERAU: *Continuationes. Die Fortsetzungen zu Papst-Kaiser-Chroniken des späten Mittelalters*. In: *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme*. Hg. von JAROSLAW WENTA. Toruń 1999 (Subsidia Historiographica. Band 1), S. 167–202; zu regionalisierten Fortsetzungen vgl. etwa HEIKE JOHANNA MIERAU, ANTJE SANDER-BERKE und BIRGIT STUDDT: *Studien und Überlieferung der Flores temporum*. Hannover 1996 (MGH Studien und Texte. Band 14), S. 97–102, S. 116–126 sowie die Edition: *Fortsetzungen zur Papst- und Kaiserchronik Martins von Troppau aus England*. Hg. von WOLFGANG-VALENTIN IKAS. Hannover 2. Aufl. 2004 (MGH SS rer. germ. N. S. Band 19).

In der avignonesischen Epoche des Papsttums tauchte der alte «Liber pontificalis» als Geschichtswerk in einem sehr bezeichnenden Kontext wieder auf. Kardinal Landulf Colonna (+1331), der zwischen Chartres, Avignon und Rom lebte, brachte die einzige hochmittelalterliche Handschrift der durch Petrus Guillelmus überarbeiteten Version von Pandulfs Werk (Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3762) in seinen Besitz und glossierte sie gemeinsam mit anderen Benutzern aus der Colonna-Klientel.¹² Ihnen ging es vornehmlich um die Gestalt Roms, um den ersten Angehörigen des Geschlechts, der im «Liber pontificalis» erwähnt wird, und um Orte in Latium, die im Umfeld der Besitzungen der Colonna lagen. Es ist also eine familiäre Identität als Angehöriger einer wichtigen römischen Adelsfamilie, die Landulfs Spurensuche anleitete. Gleichzeitig befasste er sich mit Livius' römischer Geschichte, zu der er die erhaltenen Dekaden aus Chartres und Rom zusammentrug.¹³ Livius und «Liber pontificalis» wurden bereits in der Karolingerzeit als zwei Teile derselben Geschichte aufgefasst: der Geschichte des heidnischen und des christlichen Rom. So hat sie auch Petrarca verstanden, der als Angehöriger der Colonna-Klientel Kenntnis von den intellektuellen Aktivitäten des Landulf Colonna hatte und einige Handschriften aus dessen Sammlung erwarb.¹⁴

In eine Abschrift des Vaticanus latinus 3762 wurde unter Eugen IV. eine Fortsetzung von Urban V. (1362–1370) bis zu Martin V. (1417–1431) eingetragen.¹⁵ Die jüngsten Papstvitae in diesem Codex waren als eine Geschichte des Großen Schismas begonnen worden, und bemerkenswerterweise enthält auch das Brevienregister Martins V. einen Abriss zu den seit der Spätantike vorgefallenen Schismen.¹⁶ Kirchen-

12 Vgl. GIUSEPPE BILLANOVICH: Gli umanisti e le cronache medioevali. Il «Liber Pontificalis», le «Decadi» di Tito Livio e il primo umanesimo a Roma. *Italia medioevale e umanistica* 1 (1958) S. 103–137; DERS.: La tradizione del testo di Livio e le origini dell'umanesimo Band 1: Tradizione e fortuna di Livio tra medioevo e umanesimo. Padua 1981, S. 144–160. Zur Biographie vgl. MASSIMO MIGLIO: Colonna, Landolfo. In: *Dizionario biografico degli Italiani* Band 27. Rom 1982, S. 349–352; zu der Handschrift PRĚROVSKÝ: Liber (wie Anm. 10), Band 1, S. 3–38.

13 Vgl. außer der in Anm. 12 genannten Literatur GIULIANA CREVATIN: Leggere Tito Livio. Nicola Trevet, Landolfo Colonna, Francesco Petrarca. *Incontri triestini di filologia classica* 6 (2006–2007) S. 67–79.

14 Zu Petrarcas Interesse an der Papstgeschichte vgl. GIUSEPPE BILLANOVICH: Il Petrarca, il Boccaccio, Zanobi da Strada e le tradizioni dei testi della Cronaca di Ugo Falcando e di alcune vite di pontefici. *Rinascimento* 4 (1953) S. 17–24; zur Überlieferung des Livius und der Rolle Petrarcas vgl. zuletzt MARIELLE DE FRANCHIS: *Livian Manuscript Tradition*. In: *A Companion to Livy*. Hg. von BERNARD MINEO. Chichester 2015, S. 3–23.

15 Rom, Biblioteca Vallicelliana, ms. C. 79; vgl. den Text in: *Le Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire*. Hg. von LOUIS DUCHESNE Band 2. Paris 1892, S. 494–523, sowie die Einleitung S. XLVIII–XLIX.

16 Vgl. JÜRGEN SARNOWSKY: Historiographische Texte für die Kanzlei. Ein Schismen traktat und eine Kaiserliste in einem Vatikanischen Register. In: *Bilder – Wahrnehmungen – Vorstellungen. Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters*. Hg. von DEMS. Göttingen 2007 (*Nova Mediaevalia*. Band 3), S. 203–229, mit Abdruck des Texts aus *Archivio Segreto Vaticano*, Arm. XXXIX Band 6, fol. 225r–226r.

geschichte als eine Geschichte der Spaltungen zu schreiben, war eine Variation des alten Musters, die vermehrt seit dem Beginn des Großen Schismas anzutreffen ist, im Umfeld des Konzils von Konstanz blühte und nördlich der Alpen am umfänglichsten von dem Wiener Professor und Konzilsanhänger Thomas Ebendorfer in einem Schismen traktat praktiziert wurde, der sich ihm unter der Hand in eine Papstgeschichte verwandelte.¹⁷ Der Autor der Schismengeschichte im Brevenregister vermeidet es, für das Große Schisma Namen der Päpste zu nennen und sich festzulegen, wer hier *papa* und *antipapa* war.¹⁸ In einem abschließenden Kommentar weist er die Schuld an allen Spaltungen der kirchlichen Hierarchie zu, stellt Rom als gefährliches Pflaster für Papstwahlen dar und rühmt das Eingreifen weltlicher Herrscher sowie die Abhaltung von Konzilien als den einzigen Ausweg bei Schismen. Es liegt auf der Hand, dass der Kuriale mit diesen Anmerkungen die Wahl Martins V. auf dem maßgeblich durch Sigismunds Einfluss zustande gekommenen Konstanzer Konzil rechtfertigen wollte. Im Gegensatz zu anderen Autoren derartiger Versuche, die Erfahrung des Schismas mit Hilfe historischer Präzedenzfälle zu bewältigen, stellt er keinerlei eschatologische Bezüge¹⁹ her, sondern beschränkt sich auf historisch begründete Schlussfolgerungen.

Dass an der Kurie Martins V. Interesse an dem eben überwundenen Schisma und Phänomenen derselben Art bestand, kann nicht verwundern; erklärungsbedürftig bleibt aber, warum angesichts der wieder geeinten Kirche der «Liber pontificalis» in Rom nicht energischer wieder aufgegriffen wurde. Hätte es nicht nach der Rückkehr des Papsttums nahegelegen, an den spätantik-frühmittelalterlichen «Liber pontificalis» anzuknüpfen, dessen Thema die christliche Transformation und Inbesitznahme der Stadt durch die Päpste war? Die Fortsetzung des «Liber pontificalis» im Vallicellianus C 79 erzählt die Geschichte des Großen Schismas in Gestalt von Einzelviten aller Päpste, die gleichberechtigt behandelt werden, ohne eine Obödienz als die allein

17 Eine übergreifende Darstellung zu den Schismenlisten und -kompendien des Spätmittelalters fehlt bislang. Vgl. außer SARNOWSKY: Texte (wie Anm. 16); HEINRICH FINKE: Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Paderborn 1889, S. 160 (zum Schismen traktat des Andreas de Escobar); GEORG KREUZER: Ein übersehener Schismen traktat des Karmeliten Johannes von Hildesheim (†1375). In: Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter. Festschrift für Horst Fuhrmann zum 65. Geburtstag. Hg. von HUBERT MORDEK. Tübingen 1991, S. 347–367; HÉLÈNE MILLET: Autour de Télesphore de Cosenza (1386). Des précurseurs de l'histoire des antipapes et des schismes. In: Gegenpäpste. Ein unerwünschtes mittelalterliches Phänomen. Hgg. von HARALD MÜLLER und BRIGITTE HOTZ. Wien u. a. 2012 (Papsttum im mittelalterlichen Europa. Band 1), S. 337–362, hier S. 339–345; Thomas Ebendorfer: Tractatus de schismatibus. Hg. von HARALD ZIMMERMANN (MGH SS rer. germ. N. S. Band 20), München 2004.

18 Zur Entwicklung des Begriffs *antipapa* vgl. HARALD MÜLLER: Gegenpäpste. Prüfsteine universaler Autorität im Mittelalter. In: Gegenpäpste. Hgg. von MÜLLER und HOTZ (WIE ANM. 17), S. 13–53, hier S. 24–34.

19 Ebendorfer: Tractatus. Hg. von ZIMMERMANN (wie Anm. 17) nimmt Papstvatizininien, insbesondere die Prophezeiungen des so genannten Telesphorus von Cosenza, auf, die ihrerseits Schismenlisten enthielten; vgl. die Einleitung des Herausgebers, S. XVIIIff.; zu Telesphorus vgl. MILLET: Autour de Télesphore (wie Anm. 17).

wahre herauszuheben. Angesichts der von Martin V. bewusst angestrebten Integration aller drei Kurien wäre die Privilegierung einer Obödienz immer mit der Gefahr verbunden gewesen, Loyalitäten zu verletzen. Je fester sich aber das Papsttum wieder in Rom etablierte, desto schwieriger wurde es, eine Wertung der Schisma-Obödienzen zu umgehen, zumal 1439 mit der Wahl Felix' V. eine neue Kirchenspaltung ausbrach, die ein Jahrzehnt währte. Dieses bis zur Mitte des Jahrhunderts ungelöste Problem könnte im Verein mit neuen Maßstäben biographischer Darstellung, die durch die Humanisten gesetzt wurden, zur Krise des «Liber pontificalis» in Rom nach dem Tod Martins V. beigetragen haben.

Der «Liber pontificalis» in der bis Martin V. erweiterten Fassung wurde im 15. Jahrhundert mehrfach abgeschrieben und gelangte in einige Kardinalsbibliotheken,²⁰ doch an eine offiziöse Fortführung dachte an der Kurie offenbar niemand. Diesen Eindruck vermittelt jedenfalls Duchesnes Edition des «Liber pontificalis»,²¹ deren Handschriftenbasis allerdings einer Revision bedürfte. Die Serienbiographie der Päpste schloß nach Martin V. keineswegs ein. Duchesne nahm außer der erwähnten Fortsetzung bis Martin V. zwei anonym überlieferte Serien von Kurzviten des 15. Jahrhunderts auf, ließ jedoch die vielen im Spätmittelalter entstandenen Papst-Kaiser-Chroniken und Papstgeschichten gänzlich außer Acht, obwohl er sich möglicher Verbindungen zum «Liber pontificalis» bewusst war.²² Eine Durchsicht dieser Überlieferungen würde wahrscheinlich weitere Fortsetzungen zu Tage fördern, die von (ehemaligen) Angehörigen der Kurie stammen. Als Beispiel sei hier eine Berliner Handschrift genannt, die Kurzbiographien eines anonymen Verfassers von Martin V. bis einschließlich Pius II. enthält.²³ Zu Martin V. weiß er relativ wenig zu sagen, fügt

20 DUCHESNE: Introduction (wie Anm. 15), S. XLV–XLVII zählt über ein Dutzend Abschriften des 15. Jahrhunderts und der Frühen Neuzeit, darunter Exemplare aus dem Besitz der Kardinäle Estouteville, Bessarion, (Pietro oder Marco) Barbo und Podocataro. Kardinal Jacopo Ammannati Piccolomini besaß eine Abschrift des von Kardinal Nicolaus Ros(s)ell (+1362) kompilierten «Liber pontificalis» (Viten von Leo III. bis Alexander III. sowie Gregor IX.), Berlin, Staatsbibliothek – Preussischer Kulturbesitz, Ms. Hamilton 33; vgl. HELMUT BOESE: Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin. Wiesbaden 1966, S. 16–18.

21 Vgl. DUCHESNE: Introduction (wie Anm. 15), S. XLV–LI; MASSIMO MIGLIO: La storiografia pontificia del Quattrocento. In: DERS.: Storiografia pontificia del Quattrocento. Bologna 1975 (Il mondo medievale. Band 2), S. 1–30, hier S. 7f. (Erstveröffentlichung 1973); RICCARDO FUBINI: Papato e storiografia nel Quattrocento. Storia, biografia e propaganda in un recente studio. Studi medievali. Serie terza. 18/I (1977) S. 321–351, hier S. 322f.; SOT: Introduction (wie Anm. 1), S. 19.

22 DUCHESNE: Introduction (wie Anm. 15), S. XLIX Anm. 1 macht nebenbei auf die Verwandtschaft der Papstviten einer von ihm untersuchten Papst-Kaiser-Chronik mit ‚seinem‘ «Liber pontificalis» aufmerksam, vertieft jedoch das Problem nicht weiter; die Texte der anonymen Serien (eine davon wurde mittlerweile Poggio Bracciolini zugeschrieben, siehe unten Anm. 27) in: Le Liber. Hg. von DUCHESNE (wie Anm. 15), S. 527–560.

23 Berlin, Staatsbibliothek – Preussischer Kulturbesitz, Ms. lat. fol. 84, fol. 102v–104r; vgl. VALENTIN ROSE: Verzeichnis der Lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin Band 2: Die Handschriften der Kurfürstlichen Bibliothek und der Kurfürstlichen Lande. 3. Abteilung. Berlin 1905 (Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Band 13), S. 1032f. Die Viten sind

aber ein, dass er in dessen Pontifikat als sechsjähriger Schüler eine Sonnenfinsternis erlebte. Für die folgenden Päpste ist er gut unterrichtet, führt jeweils die wichtigsten Ereignisse an und legt Wert darauf, Heiligsprechungen und bauliche Aktivitäten der Päpste in Rom zu erwähnen. Die *Vita Pius' II.* gestaltet er größtenteils aus dessen Grabinschrift. Damit steht er nicht allein; Platina zitiert in seinen *Viten Eugens IV., Nikolaus' V. und Pius' II.* ebenfalls wörtlich deren Epitaphien.²⁴ Es ist gut vorstellbar, dass es sich bei dem Verfasser der kleinen Biographienreihe um einen Mann handelt, der einige Zeit in Rom an der Kurie lebte. Es gab aber auch Papsthistoriographen, die fernab vom Papsthof die Geschichte der Päpste ihrer Zeit schrieben und dabei eine gewisse Distanz zur kirchenpolitischen Entwicklung erkennen ließen. Der Kölner Mönch Albert behandelte neben Eugen IV. und Nikolaus V. den Basler Konzilspapst Felix V., ohne ihn als Gegenpapst abzuqualifizieren.²⁵ Thomas Ebendorfer bedachte Martin V., Eugen IV., Calixt III. und Pius II. mit kritischen Wertungen und integrierte in seine Papstgeschichte eine Biographie Felix' V. mit der trotzigen Begründung, dass einige rechtskundige Leute die Absetzung Eugens IV. nach wie vor als rechtmäßig betrachteten, schließlich hätten der König und die deutschen Fürsten sich auch lange neutral verhalten.²⁶ Die Aufnahme Felix' V. zeigt in beiden Fällen, dass die Autoren zeitlebens dem Konziliarismus verbunden blieben.

Nicht allein die Schismengeschichte, auch andere Modellierungen begannen im 15. Jahrhundert das alte Schema zu unterwandern. Drei davon seien hervorgehoben. Zum ersten entsteht eine extrem personalisierte Betrachtungsweise der Papstgeschichte. Sie ist zum Beispiel in einer Reihe von Papstvitzen zu beobachten, die Poggio Bracciolini zugewiesen werden konnte.²⁷ Bracciolini legt in ihnen eine Art

an eine (Ps.-)Dietrich von Niem zugeschriebene Papstgeschichte angehängt; vermutlich handelt es sich bei dieser um das Werk des 1384 in Rom verstorbenen päpstlichen Sekretärs Werner von Has(s)elbeck, der in Fortsetzung von Bernard Guis «*Flores chronicorum*» Papstvitzen bis Urban V. zusammenstellte; vgl. http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_04605.html (Stand: 06.09.2012).

24 STEFAN BAUER: *Quod adhuc extat. Le relazioni tra testo e monumento nella biografia papale del Rinascimento. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 91 (2011) S. 217–248, hier S. 233f.; zur Platzierung des Zitats der Grabinschrift an einer „Gelenkstelle“ in *Platinas Vita Pius' II.* vgl. POSSELT: *Konzeption* (wie Anm. 4), S. 218.

25 Die *Weltchronik* des Mönchs Albert. 1273/77–1454/56. Hg. von ROLF SPRANDEL. München 1994 (MGH SS rer. germ. N. S. Band 17), S. 164–168.

26 Thomas Ebendorfer: *Chronica pontificum Romanorum*. Hg. von HARALD ZIMMERMANN. München 1994 (MGH SS rer. germ. N. S. Band 16), S. 493–496 (*Vita Felix' V.*).

27 Vgl. *Le Liber*. Hg. von DUCHESNE (wie Anm. 15), S. 546–560; CARLO DA CAPODIMONTE: *Poggio Bracciolini autore delle anonime «Vitae quorundam pontificum»*. *Rivista di storia della chiesa in Italia* 14 (1960) S. 27–47; MIGLIO: *Storiografia* (wie Anm. 21), S. 8–10 und S. 175–177; FUBINI: *Papato* (wie Anm. 21), S. 328f.; JÖRG BÖLLING: *Bereinigte Geschichte? Umstrittene Päpste in der Historiografie des 15. Jahrhunderts*. In: *Der Verlust der Eindeutigkeit. Zur Krise päpstlicher Autorität im Kampf um die Cathedra Petri*. Hg. von HARALD MÜLLER. Berlin/Boston 2017 (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 95), S. 187–213, hier S. 189f.; zur wichtigsten Überlieferung, *Biblioteca Apostolica Vaticana*, Ott. lat. 1863, die von Duchesne nicht benutzt worden war, vgl. MARTIN CHARLES DAVIES: *Poggio Bracciolini as Rhetorician and Historian. Unpublished Pieces*. *Rinascimento* 22 (1982) S. 153–182.

Schwarzbuch des Papsttums vor, indem er aus der Warte seiner kurialen Karriere die Päpste seiner Zeit danach beurteilt, was sie jeweils für Kirche, Kurie und Kurienangehörige geleistet hätten; in dieser innerkurialen Perspektive kann kaum ein Papst bestehen. Selbstverständlich hatte es auch früher schon Kritik in Papstviten gegeben, doch noch nie war der persönliche Blickwinkel des einzelnen Kurialen derart in den Vordergrund getreten. Zum zweiten beginnt sich die Geschichte des christlichen Rom aus dem Kontext der Papstgeschichte zu lösen. Zeugnis dafür ist Maffeo Vegio mit seinem «Liber de rebus memorabilibus antiquae basilicae Sancti Petri Romae», einer Beschreibung der Petersbasilika um 1455–1457.²⁸ Sie kann unter anderem als eine Papstgeschichte gelesen werden, bei der die Lokalisierung von Grabmälern, die Wiedergabe von Inschriften und dergleichen im Vordergrund steht. Selbstverständlich sind dafür Vorläufer in der mittelalterlichen Mirabilien- und Pilgerführerliteratur zu finden, doch der präzise antiquarisch-epigraphische Blick auf die Hauptkirche der Christenheit war neu. Und zum dritten entstanden für die Päpste nach Martin V. auffallend viele Einzelviten aus der Feder kurialer Autoren; Eugen IV. (1431–1447) erhielt eine anonyme Vita, Nikolaus V. (1447–1455) Viten von Michele Canensi und Giannozzo Manetti, Pius II. (1458–1464) Viten von Giannantonio Campano und Platina, Paul II. (1464–1471) Viten von Michele Canensi und Gaspare da Verona.²⁹ Selbstverständlich kann man auf Einzelviten früherer Jahrhunderte verweisen, aber diese waren meist hagiographischen Charakters gewesen, während es jetzt darum ging, die Person des jeweiligen Pontifex in ihrem Werdegang, ihren Leistungen und Zielsetzungen, sogar in ihrer alltäglichen Lebensführung zu schildern. Zumindest für Manettis Vita Nikolaus' V. und die beiden Viten Pius' II. war die Motivation der Autoren defensiver Natur: diese Pontifices sollten als vorbildlich im Sinne der christlich-philosophischen Tugendlehre dargestellt und aus einer spezifisch humanistischen Perspektive gegen verbreitete Kritik verteidigt werden. Die Autoren argumentierten damit auch *pro domo* für ihre eigene Verankerung als Humanisten innerhalb der Kurie.

Es ist sicher kein Zufall, dass die Viten Pauls II. weit vor dem Pontifikatsende abbrechen. Das Verstummen hängt wahrscheinlich mit der Aufdeckung einer ange-

²⁸ Vgl. STINGER: Renaissance (wie Anm. 2), S. 179–183; ELIZABETH M. McCAHILL: Rewriting Vergil, Rereading Rome. Maffeo Vegio, Poggio Bracciolini, Flavio Biondo and Early Quattrocento Antiquarianism. *Memoirs of the American Academy in Rome* 54 (2009) S. 165–199; FABIO DELLA SCHIAVA: Il De rebus antiquis memorabilibus di Maffeo Vegio tra i secoli XV–XVII. La ricezione e i testimoni. *Italia medioevale e umanistica* 52 (2011) S. 139–196 und S. 185–190 zur einzigen Überlieferung aus dem 15. Jahrhundert, Biblioteca Apostolica Vaticana, Ott. lat. 1863.

²⁹ Vgl. als Überblick MIGLIO: Storiografia (wie Anm. 21), S. 19–27. Zu der von der Forschung wenig beachteten Vita Eugenii IV. Hg. von LUDOVICO ANTONIO MURATORI. Mailand 1734 (RIS Bd. 3,2), S. 868–878 vgl. FUBINI: Papato (wie Anm. 21), S. 323; ihre Benutzung durch Platina weist nach GIACINTO GAIDA: Prefazione. In: *Platynae Historici Liber de vita Christi ac omnium pontificum* (AA.1–1474). Hg. von DEMS. Città di Castello 1913–1932 (RIS². Band 3,1), S. LXX.

lichen Verschwörung im Jahr 1468 zusammen,³⁰ als der Papst einen Schlag gegen jene Zirkel von meist in Kardinalsfamilien beschäftigten Humanisten führte, die sich um Pomponius Laetus scharten, antike Texte emendierten, bei gemeinsamen Exkursionen an Katakombenwände kritzelten oder Symposien feierten, mit denen, wie der Papst argwöhnte, der Geist der platonischen Akademie wiederbelebt werden sollte.³¹ Paul II. ließ sie in der Engelsburg einkerkern und wollte ihnen mit dem Vorwurf des Neuheidentums einen Prozess machen, der zwar im Sande verlief, aber gravierende Folgen für sein Nachleben hatte. Mit der Inhaftierungswelle von 1468 zerbrach das Einverständnis zwischen diesem Papst und den humanistischen Intellektuellen an der Kurie endgültig. Es wurde offensichtlich, was sie ohnehin schon gewusst hatten, dass Paul II. keinen Sinn für die Nachahmung der antiken Latinität hatte oder jedenfalls nicht bereit war, wegen der sprachlichen Form Konzessionen hinsichtlich des christlichen Inhalts zu machen. Wer aber wollte nun eine Lebensbeschreibung dieses Papstes verfassen, dem die Anliegen der Humanisten anscheinend so gar nichts galten?

Bartolomeo Sacchi, genannt Platina,³² wurde zweimal von Paul II. inhaftiert, das erste Mal unmittelbar nach Pontifikatsantritt 1464, als er dem Papst mit der Anklage vor einem Konzil drohte, weil der ihm das Abbriviatorenamt entzog, das Sacchi von Pius II. gekauft hatte, und das zweite Mal im Zusammenhang der Verschwörung von 1468. Wie bereits die erste Affäre zeigt, teilte Platina jene überaus personalisierte Sicht auf die Päpste seiner Zeit, die auch bei Poggio festzustellen ist. In der Haft verfasste er seine Lebensbeschreibung Pius' II.,³³ des betrauertem Gegenbilds zum aktuell regierenden Papst, und unter Pauls Nachfolger, dem 1471 angetretenen Sixtus IV., ging er

30 Vgl. MIGLIO: *Storiografia* (wie Anm. 21), S. 26f.; FUBINI: *Papato* (wie Anm. 21), S. 344f. ordnet den Abbruch der Viten eher in ein allgemeines Krisentableau ein.

31 Vgl. GAIDA: *Prefazione* (wie Anm. 29), S. XV–XXVII; STEFAN BAUER: *The Censorship and Fortuna of Platina's Lives of the Popes in the Sixteenth Century*. Turnhout 2006 (*Late Medieval and Early Modern Studies*. Band 9), S. 61–67; BRUNO LAURIOUX: *Gastronomie, humanisme et société à Rome au milieu du XV^e siècle. Autour du De honesta voluptate de Platina*. Florenz 2006 (*Micrologus' Library*. Band 14), S. 171–179 und S. 543–568; SUSANNA DE BEER: *The Roman 'Academy' of Pomponio Leto. From an Informal Humanist Network to the Institution of a Literary Society*. In: *The Reach of the Republic of Letters. Literary and Learned Societies in the Late Medieval and Early Modern Europe*. Hgg. von ARJAN VAN DIXHOORN und SUSIE SPEAKMAN SUTCH. Leiden/Boston 2008 (*Brill's Studies in Intellectual History*. Band 168), S. 181–218. Eine etwas reißerische Darstellung bietet ANTHONY F. D'ELIA: *A Sudden Terror. The Plot to Murder the Pope in Renaissance Rome*. Cambridge 2009.

32 Zur Biographie vgl. BAUER: *Censorship* (wie Anm. 31), S. 1–84; LAURIOUX: *Gastronomie* (wie Anm. 31), S. 103–198; POSSELT: *Konzeption* (wie Anm. 3), S. 178–181.

33 Vgl. STEFAN BAUER: *Platina e le 'res gestae' di Pio II.* In: *Enea Silvio Piccolomini. Pius Secundus Poeta Laureatus Pontifex Maximus. Atti del Convegno Internazionale, 29 settembre–1 ottobre 2005, e altri studi*. Hgg. von MANLIO SODI und ARIANNA ANTONIUTTI. Rom 2007, S. 17–32; POSSELT: *Konzeption* (wie Anm. 3), S. 213–219; CLAUDIA MÄRTL: *Pauca de origine Enee suaque vita. Ein unbekanntes Selbstzeugnis Piccolominis, das erste Buch der Commentarii und Platinas Vita Pii II.* *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 71 (2015) S. 149–174, hier S. 166.

an eine Überarbeitung des «Liber pontificalis», die er dem Papst drei Jahre später unter dem Titel «Liber de vita Christi ac omnium pontificum qui hactenus ducenti fuere et viginti» mit einer Widmung überreichte.³⁴ Die Angabe, Sixtus IV. habe ihm den Auftrag zu dieser Überarbeitung erteilt, wird man nicht ernster zu nehmen haben als bei anderen Widmungsschreiben; vermutlich entsprang dieses Projekt der eigenen Initiative des Autors, der nach dem Debakel des vorigen Pontifikats verzweifelt auf der Suche nach einem Patron war.

Platina wollte den alten «Liber pontificalis» an Umfang und Stil übertreffen. In stilistischer Hinsicht war er nicht der erste, der diese Idee hatte. Unter Paul II. gab es bereits einen Versuch, das Papstbuch in ein neues humanistisches Gewand zu stecken. Der an der Kurie residierende Bischof von Padua Iacopo Zeno überreichte dem Papst eine Bearbeitung, die bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts reichte, aber er unternahm keine Anstrengung, die Papstviten bis in seine eigene Zeit fortzusetzen.³⁵ Platina kannte diese Fassung anscheinend nicht, sondern machte sich neu ans Werk.³⁶ Er verwendete als Basis ein Exemplar der bis zu Martin V. erweiterten Form und ergänzte dieses, indem er seine eigene Vita Pius' II. in leicht revidierter Fassung einfügte, ansonsten für die zeitgenössischen Viten sich eine recht gute Kenntnis stadtrömischer und humanistischer Historiographie aneignete. Die älteren Teile bearbeitete er nicht allein stilistisch, sondern auch inhaltlich, wobei er den Duktus respektierte, die Autorität der einzelnen Teile des Papstbuchs aber unterschiedlich ansetzte. So übernahm er aus dem «Liber pontificalis» die allgemeinen Angaben zu jedem Papst, schob aus anderen Quellen Informationen zu den zeitgleichen Kaisern ein, kehrte mit spezifisch papstgeschichtlichen Abschnitten zum «Liber pontificalis» zurück und handelte am Ende wiederum aus anderen Quellen Häresien, Gelehrte und ähnliche Punkte ab. Dem ältesten Teil des «Liber pontificalis» brachte er besonderen Respekt entgegen, indem er sogar Unstimmiges übernahm; danach verfuhr er bis zum 7. Jahrhundert vorsichtiger und beseitigte parteiische Kritik, erlaubte sich aber auch historische Korrekturen. Vom 7. bis zum 9. Jahrhundert – das ist jener Teil, in dem die Papstbiographien immer ausführlicher und anspruchsvoller werden – folgte er dem «Liber pontificalis» ziemlich genau. Ab dem Jahr 867 wurde der Text allerdings bisweilen zum reinen Katalog, es war also nötig, andere Vorlagen zu Rate zu ziehen. Platina verließ sich jetzt stark auf Tolomeo von Lucca, einen päpstlichen Bibliothekar vom Beginn des 14. Jahrhunderts, der eine weit verbreitete «Historia ecclesiastica» verfasst

34 Vgl. BAUER: *Censorship* (wie Anm. 31), S. 89f.; ALAIN TALLON: *L'histoire «officielle» de la papauté du XV^e au XVII^e siècle, les Vitae pontificum romanorum de Platina*, Panvinio, Ciaconius: critique et apologétique. In: *Liber*. Hgg. von BOUGARD und SOT (wie Anm. 1), S. 199–213, hier S. 200–204; POSSELT: *Konzeption* (wie Anm. 3), S. 180f. Tallon nimmt an, dass ein großer Teil des Werks bereits unter Paul II. entstanden sei, eine These, die wenig wahrscheinlich ist und von Bauer mit Recht abgelehnt wird.

35 Vgl. MIGLIO: *Storiografia* (wie Anm. 21), S. 17f.; FUBINI: *Papato* (wie Anm. 21), S. 344.

36 Vgl. zum Folgenden GAIDA: *Prefazione* (wie Anm. 29), S. XXXV–LXXII; BAUER: *Censorship* (wie Anm. 31), S. 89–96; POSSELT: *Konzeption* (wie Anm. 3), S. 183f.

hatte, und auf die Dekaden seines Zeitgenossen Flavio Biondo, die er in der Bearbeitung Piccolominis benutzte. Diese beiden Texte sind seine Hauptquellen. Platina kann einerseits den Schlachten- und Eroberungsgeschichten des Flavio Biondo nicht widerstehen, die den Rahmen einer Papstgeschichte sprengen, und übernimmt andererseits, wenn auch mit einigen Vorbehalten, von Tolomeo Wunder und Histörchen, darunter das von der Päpstin Johanna und sogar zwei Päpste, die niemals existiert hatten. Nur etwa ein Drittel der Autoren, die Platina mit Namen nennt, hat er selbst gelesen; der Rest ist Nachzitat aus Flavio oder Tolomeo, allerdings prüft er hin und wieder die Kontexte der bei Tolomeo verwendeten Zitate nach.

Der «Liber de vita Christi» Platinas bietet somit ein heterogenes Bild. Er ist oberflächlich betrachtet das Produkt eines humanistischen Stilisten.³⁷ Mit der Notwendigkeit, die Papstgeschichte in zeitgemäßer sprachlicher Form zu bieten, begründet Platina auch sein Unternehmen im Widmungsbrief. Doch abgesehen von den relativ wenigen kritischen Eingriffen und der ungleichmäßig durchgeführten stilistischen Revision haften seinem «Liber de vita Christi» noch ziemlich viele mittelalterliche Eigenheiten an, die aus der Behandlung der Vorlagen herrühren. Bietet Platina nun einen eigenen Entwurf der Papstgeschichte? Falls ja, kann dieser eigene Entwurf jedenfalls nicht allein an der Idee festgemacht werden, das Buch mit der Biographie Christi beginnen zu lassen, denn die Vorstellung von Christus als dem ersten Papst war weitverbreitet; sie wurde bereits von Martin von Troppau und auch von dem schon erwähnten Thomas Ebendorfer genutzt, der in seiner «Chronica romanorum pontificum» ebenfalls mit Christus als dem ersten *pontifex* einsetzt.³⁸

Obwohl nicht einzigartig, markiert Platina mit dem Einsatz bei Christus aber doch eine eigene Position. Und obwohl sie im Umfeld des Papstes entstand, ist auch seine Bearbeitung des Papstbuchs nicht nur panegyrisch. Einiges erschließt sich erst bei einer Lektüre der letzten Vita, der Lebensbeschreibung Pauls II.³⁹ *Cum ira et studio* verfasst, zeichnet sie von dem Papst das geradezu groteske Bild eines ungebildeten, heuchlerischen, grausamen, verschwundungs- und prunksüchtigen Tyrannen. Dem Vorgehen gegen die Verschwörung von 1468, besser den Unschuldsbeteuerungen und Rechtfertigungen der angeblichen Verschwörer sowie den irrationalen Reaktionen des Papstes, wird breiter Raum gegeben. In den Viten früherer Päpste spricht Platina zudem gerne Themen an, wie etwa die Haltung des jeweiligen Pontifex zu Armutsbewegungen, die sich als Vorausdeutungen auf die Negativvita Pauls II. erweisen.⁴⁰ Der «Liber de vita Christi» wird eingefasst vom Leben des der Armut und der Nächs-

³⁷ Eine Stilanalyse anhand von vier Viten vgl. bei OUTI MERISALO: Platina et le Liber pontificalis. Un humaniste devant un texte médiéval. Acta Philologica Fennica 1982 S. 73–97.

³⁸ Vgl. Ebendorfer: Chronica. Hg. von ZIMMERMANN (WIE ANM. 26), S. 57; POSSELT: Konzeption (wie Anm. 3), S. 183 mit Anm. 37.

³⁹ Vgl. GAIDA: Prefazione (wie Anm. 29), S. LXXIX–LXXXIII; BAUER: Censorship (wie Anm. 31), S. 96–102; POSSELT: Konzeption (wie Anm. 3), S. 220–226.

⁴⁰ Vgl. BAUER: Censorship (wie Anm. 31), S. 148f.; TALLON: L'histoire (wie Anm. 34), S. 201–204.

tenliebe verpflichteten Religionsstifters und dem letztvollendeten Pontifikat, dessen Träger sich in allem als Gegenteil des ‚ersten Papstes‘ gezeigt hat. Wie dargelegt, sind weder negative Viten noch personalisierte Sichtweisen wirklich Ausnahmereisnerungen in der Entwicklung der Papstgeschichtsschreibung. Trotzdem dürfte es einmalig sein, dass einem Papst ein «Liber pontificalis» überreicht wurde, der sichtlich auf die Vernichtung der *memoria* seines unmittelbaren Vorgängers hinauslief, der ihn zum Kardinal erhoben hatte.

Platinas «Liber de vita Christi» wurde von ihm selbst 1479 in Venedig zum Druck gebracht und erfuhr eine ungemein weite Verbreitung. Die Leser blieben gegenüber den Mängeln des Buchs aber nicht blind; so verfasste der 1568 verstorbene Onofrio Panvinio einen korrigierenden Kommentar dazu.⁴¹ Interessanter dürften jedoch die Bemühungen der kirchlichen Zensoren des 16. Jahrhunderts sein, Platinas Werk den Vorstellungen der Gegenreformation anzupassen. Wegen der Papstvitien zu Johann VIII. (d. h. der Päpstin Johanna) und Johannes XXIII. (eigentlich XXII., der Papst des Armutsstreits) geriet der «Liber de vita Christi» 1576 erstmals in das Visier der römischen Zensurbehörden, und 1587 gingen drei Zensoren der Indexkongregation, darunter Bellarmin, den Text akribisch durch. Abgesehen von der Vita Pauls II., die ganz wegfallen sollte, machten die Zensoren auch viele Streich- und Verbesserungsvorschläge zu Einzelheiten. Sie betrafen nicht nur aus konfessionell-ideologischer Sicht Bedenkliches, sondern bezogen sich oft auf Stilentscheidungen Platinas, die nach der Durchsetzung des Ciceronianismus ungeschickt erschienen. Sehr häufig ging es um sachliche Korrekturen und Präzisierungen, zu denen die Zensoren nach ausgiebigem Quellenstudium gekommen waren. Der Text Platinas sollte als Basis dazu dienen, eine dem gelehrten Kenntnisstand der Zeit entsprechende katholische Darstellung der Papstgeschichte zu schaffen.

Im Jahr 1590 präsentierte ein Zensor namens Girolamo Giovannini schließlich den Vorschlag zu einer umfassenden verbesserten Auflage.⁴² Giovannini schwebte nichts weniger als ein enzyklopädisches Werk zur Kirchengeschichte vor. Es hätte außer dem revidierten Text Platinas und dem Kommentar Panvinius Folgendes enthalten: zu jedem Pontifex ein Porträt und eine Kurzchronologie, sachliche Ergänzungen zur Kirchengeschichte in jeder Vita, erklärende Anmerkungen zu allen Konzilien, Schismen, Kaiserwahlen, Ketzereien, päpstlichen Verordnungen etc., Angaben zur päpstlichen Administration, Texte von päpstlichen Erlassen, die nach Kreationen geordneten Namen aller Kardinäle, Namen aller Widersacher der Kirche, die Namen aller Heiligen, Theologen und Kanonisten, schließlich die Papstwahlvorschriften. Das Werk sollte in „eine Apologie gegen die Kritiker der Päpste“ münden, „die sich gegen

⁴¹ Vgl. zum Folgenden BAUER: *Censorship* (wie Anm. 31), S. 107–171 und S. 253–322; TALLON: *L'histoire* (wie Anm. 34), S. 205–211; BÖLLING, *Bereinigte Geschichte?* (wie Anm. 27), S. 201f. Zur Biographie Panvinius vgl. STEFAN BAUER: Panvinio, Onofrio. In: *Dizionario biografico degli Italiani* Band 81. Rom 2014, S. 36–39.

⁴² Vgl. zum Folgenden BAUER: *Censorship* (wie Anm. 31), S. 173–209, bes. S. 200f.

deren Würde wenden, wenn diese sich bisweilen als schwache Menschen zeigen“. Giovanninis zukunftsweisende Absicht, den Text mit dem Abdruck von Quellen zu belegen, wurde für Platinas «Liber de vita Christi» nur zu geringen Teilen umgesetzt. Dies lag wohl daran, dass das vorgeschlagene Vorgehen den Rahmen einer bloßen Papstbiographienreihe gesprengt hätte und ein anderes Format erforderte. Cesare Baronio hatte bereits 1588 damit begonnen, seine «Annales ecclesiastici» zu veröffentlichen. In einem Gegenentwurf zu den Magdeburger Zenturiatoren sollten sie der protestantischen ‚Verfälschung‘ der Kirchengeschichte sozusagen mit der ‚Wahrheit‘ der Archivalien, mit dem Abdruck zahlreicher Dokumente aus den päpstlichen Archiven, begegnen. Mit diesem methodisch fundamental neuen Ansatz, der zu einer „kritische[n] Aufarbeitung der gesamten Tradition“ führte, stehen Baronio und seine Fortsetzer zusammen mit den Zenturien am Anfang der neuzeitlichen Kirchengeschichtsschreibung.⁴³

43 Vgl. FUHRMANN: Papstgeschichtsschreibung (wie Anm. 1), S. 144–147, Zitat: S. 145.